



Zeitzeugnis: Industriedenkmäler wie das privat renovierte Kesselhaus auf dem Diamaltgelände müssen geschützt werden, fordert Falk Lamkewitz. FOTO: ROBERT HAAS

„Das ist nur noch Klientelpolitik“

Falk Lamkewitz, Fraktionssprecher der Grünen im Bezirksausschuss Allach-Untermenzing, erhebt schwere Vorwürfe gegen Heike Kainz (CSU), die Vorsitzende des Gremiums

INTERVIEW: ANITA NAUJOKAT

Allach-Untermenzing – Zwischen den Grünen und der CSU als Mehrheitspartei im Bezirksausschuss (BA) Allach-Untermenzing gärt es gewaltig. Grünen-Fraktionssprecher Falk Lamkewitz reibt sich an einer, wie er meint, allzu großzügig ausgelegten BA-Geschäftsordnung, Ideen von Minderheiten würden letztlich als Konsens der Mehrheitsparteien verkauft. Der Bezirksausschuss-Vorsitzenden Heike Kainz (CSU) wirft er vor, eine Politik des Lobbyismus zu betreiben und nicht das Wohlergehen des ganzen Stadtbezirks im Auge zu behalten – unterm Strich also schwere Vorwürfe.

SZ: Herr Lamkewitz, verstehen sich die Grünen im Bezirksausschuss Allach-Untermenzing als Opposition?

Falk Lamkewitz: Ja. Ich hoffe auch, dass man das merkt. Wir versuchen, Schwachpunkte und Fehler aufzugreifen und einzuhaken. Das Problem aber ist, dass man immer nur die CSU wahrnimmt und sich niemand daran erinnert, wer vorher den Anstoß zu diesem und jenem gegeben hat. Wir haben oft Impulse gegeben und erst mal einen Aufschrei geerntet. Dann dreht sich das Ganze und plötzlich sieht es so aus, als ob der ganze BA das schon immer auch so gesehen hatte. Für die Presse versucht man dann immer, Harmoniesoße drüberzugießen, was in Wirklichkeit nicht so ist. Das beste Beispiel ist die Störfallanlage, mit der sich Air Liquide an der Ludwigsfelder Straße ansiedeln wollte – wir waren die einzigen, die Nein zu dem Gaslager gesagt haben. Die CSU wollte das durchwin-

ken. Erst als auf mein Betreiben hin die Bürgerinitiative und Druck entstanden sind, haben sie umgeschwenkt. Dazu kommt obendrein: Wir haben seit fünf Jahren Stillstand bei der Verkehrsentwicklung. Es ist ein Albtraum.

Sie kritisieren den Führungsstil von Frau Kainz...

Unter ihr hat es einen Richtungswechsel gegeben. Der BA reagiert im Wesentlichen nur noch auf Proteste Einzelner. Wenn man so Politik betreibt, dann ist das nur noch Klientelpolitik, rückwärtsgewandt, die nur verhindert und die Interessen der Allgemeinheit ignoriert. Denn die Menschen, die für etwas sind, kommen nicht in die BA-Sitzungen gerannt. Es ist nur noch so, dass man den Protestlern hinterherläuft.

Haben Sie offiziell Beschwerde gegen Frau Kainz eingereicht?

Sowohl im Stadtdirektorium als auch bei der Regierung von Oberbayern. Für mich ist es ein Verstoß gegen die Geschäftsordnung des Bezirksausschusses, dass man mitten in der Tagesordnung permanent jedem das Wort erteilt und so das Gremium instrumentalisieren lässt. Bürger können gehört werden, wenn sie eine Eingabe oder einen Antrag eingereicht haben. Es geht nicht, ständig Einzelinteressen einfließen zu lassen. Das ist genau diese Klientelpolitik. Es sollten die Interessen aller Bürger demokratisch vertreten werden. Das Direktorium sagte, das sei Wohnheitsrecht, die Regierung von Oberbayern fährt dieselbe Linie. Jetzt überlege ich mir, vor Gericht zu klagen.

Opposition auf Bundesebene ist klar. Aber in einem Stadtbezirk?

Man kann lokal gut mit Sachargumenten Opposition machen. Sachlich und nicht politisch begründet eine andere Meinung als die Mehrheit vertreten, nicht um der Meinung willen, sondern um der Sache willen. Nehmen Sie das Diamaltgelände: Die CSU war anfangs dagegen, die Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen, das könne man dem Eigner nicht zumuten. Doch Industriedenkmäler sind im Interesse der Allgemeinheit und gehören geschützt. Irgendwann hat sich dann auch bei denen Vernunft und Erkenntnis durchgesetzt.

Was im Stadtbezirk liegt im Argen?

Die Verkehrsentwicklung. Das Thema steht seit Jahrzehnten an. Ostuntermenzing ist komplett abgeschnitten, verkehrsmäßig und politisch. Die Bahnlinie trennt, die Von-Kahr-Straße trennt, die Seite nach Moosach ist verbaut. Man braucht einen Hubschrauber, um ins Viertel zu kommen. Wir haben keine Kultureinrichtungen. Nur das Alten- und Service-Zentrum und das Altenheim Hans-Sieber-Haus mit dem Theatersaal. Das ist sehr stark im Viertel



Der gebürtige Berliner Falk Lamkewitz (Jahrgang 1950) kam als 14-Jähriger nach München und lebt seit 1982 in Untermenzing. Seit 23 Jahren ist er für die Grünen im Bezirksausschuss. FOTO: CATHERINA HESS

verankert, und das soll uns jetzt auch noch genommen werden und auf die andere Seite der Bahn. Das wäre dann nur etwa 1000 Meter Luftlinie weg, aber das sind Welten. Dann haben wir gar nichts mehr. Doch, ein Jugendzentrum und nebenan eine wirklich tolle Krippe, die ein Musterbeispiel für eine solche Einrichtung ist.

Warum ist Unter- oder Ostuntermenzing, wie Sie es nennen, politisch solch ein Stiefkind?

Das ist relativ einfach. Die beiden früheren Straßendörfer Untermenzing und Allach liegen westlich der Bahn entlang der Eversbuschstraße, dort spielte sich das ganze Leben ab. Es ist dörflich geprägt, und die Bauern haben dort die Politik gemacht. Alles östlich der Bahn war Nachverdichtungsgebiet, in dem zum Teil richtige Schlafblöcke entstanden sind. Der Siedlungscharakter ist eher städtisch oder vorstädtisch. Es gibt kaum Geschäfte, und die wenigen sind mittags schon ausverkauft, so klein sind sie. Die Einwohner orientieren sich eher Richtung Stadt oder Moosach. Politisch spielte die Musik immer westlich der Bahn. Das spiegelte sich auch lange in der Zusammensetzung der Bezirksausschüsse.

Und wie lässt sich da etwas ändern?

Man kann es nur, wenn man das Thema ständig im Hinterkopf behält und bei allem immer hinterfragt, was man für die Struktur des Ostteils tun kann. Ich glaube, man kann es nur in kleinen Schritten tun, wie leere Räume für Kultur nutzen, und bei den großen Themen wie dem Hans-Sieber-Haus hochsensibel sein. Das setzt aber voraus, dass man auch an dieses Viertel denkt.